

Gottesdienst am Sonntag, 07.08.2011 mit Abendmahl
Wüstenerfahrungen
2. Mose 16,2-3 + 11-18
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

"wären wir bloß in Ägypten geblieben". Ja, früher da war alles besser!

Irgendwo kommt uns dieser Klagegesang der Israeliten vermutlich bekannt vor. Unser Gehirn hat ja eine recht beeindruckende Fähigkeit, zurückliegende Ereignisse zu filtern und Vergangenes zu verklären.

Schlimmes wird dabei oft einfach ausgeblendet. Nur so lässt sich ja auch die unbegreifliche Sehnsucht nach der Knechtschaft erklären, die auch in unserem Volk mit Blick auf das dritte Reich hier und dort immer noch anklingt oder aktuell besonders bei vielen Menschen in den neuen Bundesländern in verklärender Erinnerung an die frühere DDR.

Und so verwandelt sich auch in der Erinnerung der Israeliten die Zeit brutalster Unterdrückung auf einmal in ein Paradies mit vollen Fleischtöpfen und Brot die Fülle.

Und dass das Volk alle Schuld denen da oben in die Schuhe schiebt (in unserem Fall Mose und Aaron) - auch das hat sich bis auf den heutigen Tag nicht geändert. Wobei Mose sich ja nun wirklich nicht um seinen Job gerissen hatte.

Und trotzdem: Das ändert ja nichts daran, dass die Israeliten in der Wüste tatsächlich extrem harte Erfahrungen machen. Was Hunger ist, das wissen aus eigener Erfahrung zwar nur noch die Ältesten unter uns. Aber die Bilder und Berichte aus dem Osten Afrikas geben uns anderen zumindest einen Eindruck davon, wie schlimm es sein muss, nichts zu essen zu haben.

Dabei müsste ja heutzutage niemand auf dieser Erde hungern, wenn wir das, was Gott uns an Ressourcen gegeben hat, einfach nur gerecht verteilen würden.

Im Falle der Israeliten allerdings gab es niemand weit und breit, der mit ihnen teilen wollte oder auch konnte. Und so kommt ihnen Gott selbst zu Hilfe.

"Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden."

Und das Fleisch kommt.

1 Und das Brot auch. Auf scheinbar natürliche Weise und doch ist es ein großes Wunder.

Ein abgetriebener Wachtelschwarm lässt sich auf das Lager nieder.

Die erschöpften Vögel können leicht mit der Hand gefangen werden und so gibt es genügend Fleisch.

Und was das Manna anbelangt, so wird es heute noch auf der Sinai-Halbinsel von Beduinen gern genossen. Jedenfalls wenn man es gleichsetzt mit dem süßen Ausfluss der in der Wüste heimischen Tamariskenstaude, der durch den Stich von Schildläusen hervorgerufen wird. Dieser Sirup hat eine milchige Farbe. Durch die Sonne tropft das Manna von den Sträuchern auf die Erde und wird über Nacht hart. Und so kann es am frühen Morgen eingesammelt werden.

Wie immer Gott geholfen hat - er hat geholfen.

Die Frage ist jetzt aber:

Was können **wir** aus dieser Geschichte mit nach Hause oder auch mit in den Urlaub nehmen?

Ich möchte drei Punkte nennen.

1. Gott führt auch uns manchmal in die Wüste.

Weder Mose noch Aaron hatten die Wüstenwanderung zu verantworten, sondern Gott selbst.

Und zu seinem Volk zu gehören, bedeutet nicht etwa, dass uns harte Erfahrungen erspart blieben.

Ganz im Gegenteil. Jesus hat seinen Jüngern immer wieder deutlich gemacht, dass zur Nachfolge das Kreuz dazugehört. Und nie in der Geschichte der Menschheit wurden ja auch mehr Christen weltweit verfolgt als heute.

Aber es gibt ja auch all das Harte, das jeden von uns treffen kann.

Eine lebensbedrohliche Krankheit.

Eine Scheidung mit all den schlimmen Begleiterscheinungen.

Vielleicht auch die Erfahrung völligen Ausgebranntseins.

Oder wo Menschen sich den Anforderungen des Lebens einfach nicht mehr gewachsen fühlen.

Im Beruf nicht, in der Familie nicht.

Wüstenerfahrungen. Und ich glaube, auch hier und jetzt gibt es einige in dieser Kirche, die gerade durch die Wüste müssen.

2. Wüstenerfahrungen können Gotteserfahrungen sein.

Ich sag's mit Vorsicht. Können. Aber Wüstenerfahrungen, die Gott zulässt, sind auf keinen Fall dazu da, weil Gott Freude daran hätte, uns zu quälen. Wie könnte er - wo er in Jesus so viel für uns getan hat. In großer und unbegreiflicher Liebe.

Nein, Wüstenerfahrungen sind dazu da, um uns noch dichter an Gott heranzuziehen, um uns noch enger in seine Gemeinschaft einzubinden. Die Frage nach dem "Warum?" ist damit natürlich nicht beantwortet. Warum gerade ich? Aber es hilft vielleicht nach vorne zu schauen und das "Wozu?" in den Blick zu bekommen.

Letztlich geht es in unserem Leben nicht darum, dass wir mit unserem Schicksal zufrieden sind, sondern dass Gott in unserem Schicksal zu uns kommt. Und deswegen: In allen Höhen und Tiefen des Lebens kann es nichts Größeres und Wichtigeres geben, als die Nähe zu Gott zu erfahren.

Und aus diesem Grund ist das Manna in der Wüste noch nicht einmal das Entscheidende, sondern dass Gott selbst kommt und da ist - gerade auch in den Durst- und Hungerstrecken unserer persönlichen Wüstenzeiten. Im Leben wie im Sterben.

Gott lässt uns darum Wüstenerfahrungen machen, weil sie entscheidend dazu beitragen können, allein auf IHN zu schauen. IHM zu vertrauen.

Jemand hat mal gesagt: "Du wirst nie wissen, dass Gott das Einzige ist, was du wirklich brauchst, bevor Gott nicht das Einzige ist, was du noch hast."

Die Wüstenzeit des Volkes wurde von späteren Propheten als "Brautzeit" beschrieben. Als Zeit der ersten Liebe zwischen Gott und seinem Volk.

Merkwürdig. Flitterwochen stellen wir uns eigentlich anders vor. Ob hier nicht auch eine grandiose Verklärung passiert ist?

Aber: Die Propheten hatten die Situation vor Augen, als es der Braut Gottes wieder gut ging. Zu gut. Als sie alles in Überfülle hatte.

Sie löste sich von Gott. Sie glaubt, ihn nicht mehr zu brauchen.

Und das war nicht nur schlimm für Gott.

Das war äußerst verhängnisvoll für sie selbst.

Denn das Ergebnis waren Verbannung. Exil. Knechtschaft. Tod.

Liebe Gemeinde, wie viele Menschen sind durch die Wüstenerfahrungen ihres Lebens in Arme Gottes geführt worden. In die liebenden und bergenden Arme Gottes.

Und wie viele sind dann später wieder auf den breiten Weg zurückgekehrt, als es ihnen wieder gut ging. Auf die Schnellstraße zur ewigen Verlorenheit und Verdammnis.

Leben, bleibendes, ewiges Leben, das gibt es nur in enger Gemeinschaft mit Gott. Gemeinschaft, die er uns in Jesus Christus anbietet. Und die er in Brot und Wein stärken möchte. Auch heute. Und wenn Jesus uns an seinen Tisch einlädt, dann bedeutet das:

Kommt her zu mir, alle - ob mühselig und beladen, oder fröhlich und guter Dinge. Bei mir seid ihr richtig. An meinem Tisch bekommt ihr alles, was ihr wirklich braucht.

Geborgenheit. Liebe. Reinigung von Schuld. Heilsgewissheit. Zukunft. Ewiges Leben.

Und wenn das alles mitten in der Wüste angeboten wird. Oder im Angesicht der Feinde. "Du schenkest mir voll ein!"

Wir Menschen brauchen Wüstenerfahrungen, wie wir den Durst brauchen, damit wir tatsächlich auch genügend trinken und nicht austrocknen.

Ein jüdischer Ausleger hat einmal gesagt: der Grund, warum Gott die Israeliten gleich 40 Jahre in der Wüste herumgeführt hat, war, um sie von ihrer Sklavenmentalität zu befreien.

Denn einem Sklaven ist es letztlich egal für wen er arbeitet. Er hat sowieso nicht viel vom Leben zu erwarten. Und deswegen spielt auch der Bauch eine so große Rolle.

Einer Braut aber ist es überhaupt nicht egal, zu wem sie gehört. Und erst Recht ist es Gott nicht egal, ob wir zu ihm gehören. Er will uns bei sich haben.

3. In der Wüste gibt Gott täglich, aber nicht auf Vorrat

Jeden Tag gab Gott den Israeliten neues Manna. Sie sollten keine Vorratswirtschaft betreiben, sondern sie sollten lernen, aus Gottes Hand täglich neu und taufisch zu empfangen.

Und liebe Gemeinde, das ist mit unserer Gottesbeziehung nicht anders!

Einmal die Woche im Gottesdienst auf Vorrat für die nächsten 6 Tage tanken, das funktioniert nicht!

Wir brauchen die tägliche Verbindung mit Gott. Das tägliche Aufschauen zu ihm, das tägliche Öffnen unserer Hände zum Dank und zur Bitte. Und gerade in dieser Urlaubszeit sollten wir uns dafür genügend Zeit nehmen.

Damals redete Gott durch Mose zum Volk.

Heute redet er direkt zu uns, durch seinen Heiligen Geist, der uns Gottes Wort in der Bibel kostbar macht und es direkt in unseren Alltag hineinsprechen lässt.

Und er redet zu uns durch Brot und Saft und Wein - Zeichen seiner Zuwendung und Fürsorge. Manna in der Wüste.

Amen